

„Ich kann was, was du nicht siehst!“

Resilienzkonzept und Defizitorientierung –
Die Paradoxie der Ressourcenorientierung.

cand. Dr. Inés Brock

**Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin, Lehrdozentin MAPP,
Erziehungswissenschaftlerin, Projektleiterin kita-elementar**

2

cand. Dr. Inés Brock - 02.12.2009
Kinder- & Jugendlichen-
psychotherapeutin

Einladung quer zu denken!

In den verschiedenen Professionen, die im sozialen, pädagogischen oder psychotherapeutischen Raum agieren, ist es inzwischen zur Norm geworden darüber zu sprechen, dass ein ressourcenorientierter Ansatz verfolgt wird.

Was aber heißt das konkret?

Es kann als Paradoxie verstanden werden, wenn einerseits Störungen betrachtet und analysiert werden andererseits aber auf Gelingensfaktoren orientiert werden sollte.

Mind-Map



Grundbedürfnisse erfüllt?

- Bedürfnis nach Geborgenheit und beständigen, liebevollen Beziehungen
- Bedürfnis nach Unversehrtheit, Sicherheit und Regulation
- Bedürfnis nach Zugehörigkeit – existenziell relevantes System – und nach angemessenem Platz in der Familie
- Bedürfnis nach individuell zugeschnittenen Erfahrungen
- Bedürfnis nach entwicklungsgerechten Erfahrungen
- Bedürfnis nach Grenzen und Strukturen
- Bedürfnis nach stabilen kulturellen Umfeldbedingungen

(nach Resch, Lehmkuhl)

Einführung in gute Erziehung

- Empathie üben
- klar äußern und zuhören
- negative Skripte abwandeln/ Flexibilität
- bedingungslose Liebe und Wertschätzung
- Akzeptanz der Verschiedenheit, Toleranz
- Regeln und Orientierungen geben
- Gelegenheit schaffen, aus Fehlern zu lernen
- Erfolgserlebnisse/Kompetenzinseln



Geschwister im Konflikt

Familie in Dassantch, Südäthiopien

Konrad Licht



Abweichungen von der Norm

- Pathologisierungstendenz
 - „Es ist immer so!“
 - „Das Kind macht nie...!“
- Entwicklungspsychologische Normen
- Phasen der nächsten Entwicklung
 - Altersspezifik
- Hierarchie der Entwicklungsaufgaben
 - Sozialkognitive Entwicklungsaufgaben
 - Familienentwicklungsaufgaben

Störungsperspektive

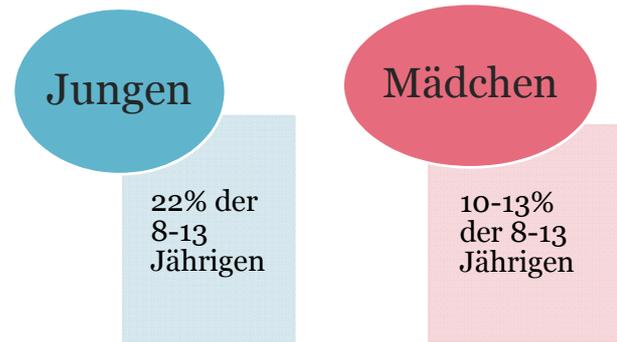
Risikofaktoren

Entwicklungspsychopathologie (Suess)

- Schwieriges Temperament
- Verlust Mutter/Vater
- Familiäre Konflikte
- Psychisch kranker Elternteil
- Armut
- Minderjährige Mutter
- Frühgeburt/wiederholte Klinikaufenthalte

Seelische Grundstörungen

- **Psychische Störung**
 - **Störungsrelevante Normkonzepte**
 - Statistische Norm
 - Mittelwert
 - Soziale Norm
 - Erwartungen
 - Ideale Norm
 - Festgelegte Regeln
 - Subjektive Norm
 - Persönliche Kriterien
 - Funktionale Norm
 - LRS, Dyskalkulie



Psychosoziale Risikofaktoren für die Entstehung psychischer Störungen

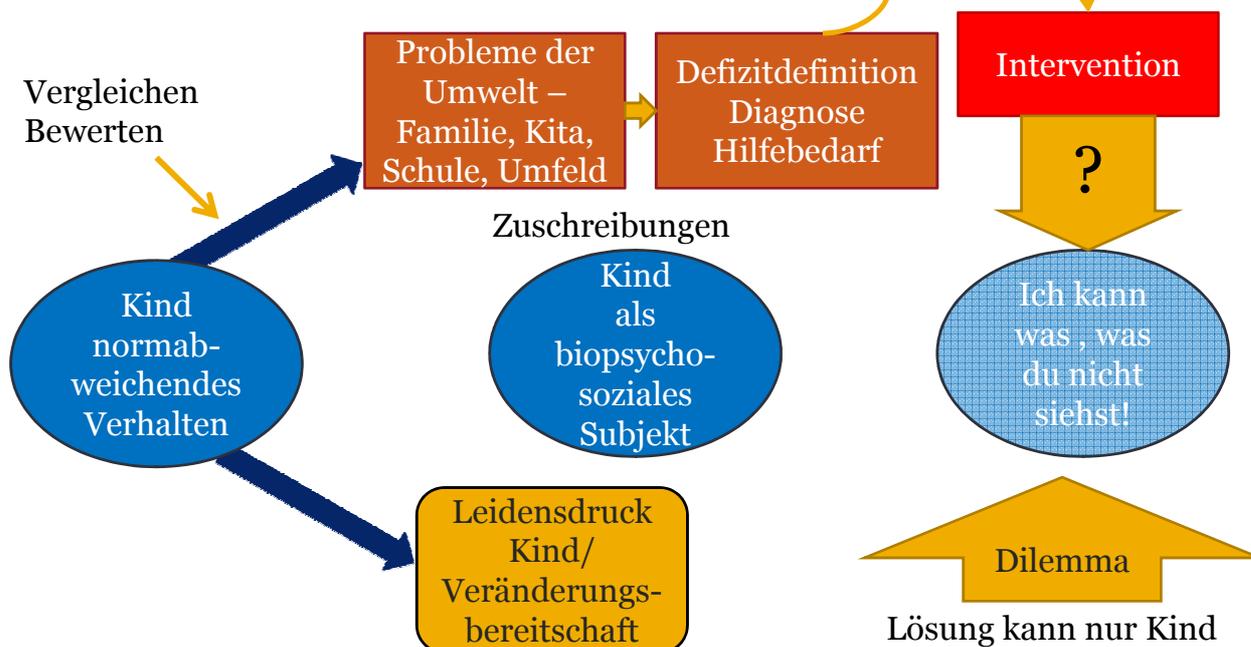
- Chronische Disharmonie und Beziehungspathologie in der Familie
- Autoritäres väterliches Verhalten
- Psychische Störungen der Mutter oder des Vaters
- Schlecht ausgeprägte Kontakte zu Gleichaltrigen
- Häufig wechselnde frühe Beziehungen
- Altersabstand zum nächsten Geschwister geringer als 18 Monate
- Unerwünschtheit
- Schlechte Schulbildung der Eltern
- Junge Mütter bei Geburt des ersten Kindes
- Uneheliche Geburt
- Große Familien
- Ernst und häufige Erkrankungen in der Kindheit
- Sexueller/oder aggressiver Missbrauch
- Niedriger sozioökonomischer Status, wenig Wohnraum
- Allein erziehende Mutter
- Mütterliche Berufstätigkeit im ersten Lebensjahr

Multidimensionales Pathogenesemodell

- **Familiäre Risiken**
 - feindseliges emotionales Klima
 - Gewalttätiges oder vernachlässigendes Erziehungsverhalten, Missbrauch
- **Biologische Risiken**
 - Genetische, neuropsychologische Belastungen,
- **Personale Risiken**
 - Eingeschränkte Leistungsfähigkeit
 - Mangelnde Affektregulation
- **Sozioökonomische Risiken**
 - Ablehnung Peergruppe, Misserfolg Schule, Armut

Interne
Verfestigungs-
prozesse
Verdrängungs-
mechanismen

Verhaltensoriginelle Kinder



Würden wir sofort das Kind als kompetentes Wesen sehen, hätten wir keinen Auftrag, keinen Veränderungsbedarf!!!

Lösung kann nur Kind produzieren
Umfeld oft nicht behandelbar

Ressourcendiagnostik (Klemenz)

Erhebung personaler Ressourcen

- **Attraktivitätsanalyse**
 - **Physische Attraktivität**
 - **Statusattraktivität**
 - **Temperament**
- **Fähigkeiten/Fertigkeiten**
 - **Intelligenz**
 - **Schulleistungsfähigkeit**
 - **Kreativität**
 - **Motorische Fertigkeiten**
 - **Technische Fertigkeiten**
 - **Bewältigungsressourcen**
- **Interessenanalyse**
 - **Hochpräferierte Objekte**
 - **Hochpräferierte Tätigkeiten**

Erhebung sozialer Ressourcen

- **Positive Beziehungen**
 - *Verwandte*
 - *Familie*
 - *Freunde*
 - *Weitere Bezugspersonen*

Wahrgenommen?

Nutzbar?

Als nutzbar bewertet?

Verfügbar?

Aktivierbar?

Ressourcenarten (Nestmann)

- **Objekte** (Obdach, Transport- und Kommunikationsmittel, Kleidung)
- **Lebensbedingungen und –umstände** (Partnerschaft, konfliktarmes Netzwerk,)
- **Energieressourcen** (Geld, Vertrauensvorschuss, Bildung)
- **Personmerkmale** (Selbstwert, Bewältigungsoptimismus, Kontrollbewusstsein)

Pädagogische Perspektive

Personale Ressourcen

- Positive Temperamenteigenschaften
- Problemlösefähigkeiten
- Selbstwirksamkeitsüberzeugung
- Realistische Kontrollüberzeugung
- Hohes Selbstwertgefühl
- Hohe Sozialkompetenz
- Flexibles, aktives Bewältigungsverhalten
- Kohärenzgefühl (zuversichtliche Lebenseinstellung)

Soziale Ressourcen

- mind. eine stabile verlässliche Bezugsperson
- Offenes, wertschätzendes Erziehungsklima
- Zusammenhalt, Stabilität, konstruktive Kommunikation in Familie
- Kompetente, fürsorgliche Erwachsenen außerhalb Familie (positive Rollenmodelle)
- Wertschätzendes Klima in den Bildungsinstitutionen

Protektive Faktoren (Häfner)

- Dauerhafte und gute Beziehung zu mindestens einer primären Bezugsperson
- internale Kontrollüberzeugungen
- Aufwachsen in einer Familie mit Entlastung der Mutter, weitere kompensatorische Bezugspersonen
- ein insgesamt attraktives Mutterbild/positive Elternimages
- mindestens durchschnittliche Intelligenz
- ein robustes, aktives und kontaktfreudiges Temperament
- Soziale Förderung (Schule, Kirche, Jugendgruppen)
- etc.

Protektive Faktoren

- **Kindbezogene Faktoren**
 - Positives Temperament
 - Überdurchschnittliche Intelligenz
 - Hohe Impulskontrolle
 - Spezielle Talente, Interessen
- **Erworbene Kompetenzen**
 - Positives Sozialverhalten
 - Hohe Sprachfertigkeit
 - Positives Selbstwertgefühl, Selbstwirksamkeitserfahrung
 - Aktives Bewältigungsverhalten
 - Fähigkeit, sich zu distanzieren
 - Internale Kontrollattribution
 - Vorausplanendes Verhalten, Selbsthilfefertigkeiten

- **Regulationsfähigkeit**
 - Förderung der Umweltexploration
- **anschlussfähige Ziele**
 - Passung zwischen Fähigkeiten und Umwelтанforderungen

Risikomildernde Faktoren

- **Stabile emotionale Beziehung zu einer Bezugsperson**
- **Offenes unterstützendes Erziehungsklima**
- **Unterstützende Geschwister**
- **Gute Ausbildung der Mutter**
- **Positive Peer-Beziehungen**
- **Positive Schulerfahrungen**
- **Übernahme von Aufgaben/ eigenverantwortliches Handeln**



Resilienz

- spezifische Handlungs- und Orientierungsmuster
- Positive bzw. schnelle Erholung von traumatischen Erlebnissen
- Vorhandene Kapazitäten aus eigener Kraft nutzen
- dynamisch und erlernbar

- Positive Perspektive auf Krisen
- Aufbau sozialer Kontakte
- Realistische Zielentwicklung
- Aktive Rolle bei Lebensgestaltung

Personale Ebene:

- Stabile emotionale Vertrauensperson außerhalb Familie
- Verantwortungsbewusstsein
- Leistungsanforderungen erfüllen
- Ausgeglichenes Temperament

Psychische Widerstandsfähigkeit angesichts widriger Umstände

Förderung der Resilienz durch Schutzfaktoren

- Soziale Integration
- Soziale Kompetenz
- Familiäre Kohäsion
- Individuelle Bindungsrepräsentanz
- positives Temperament (flexibel, offen)

- Resiliente Jungen und Mädchen zeigen weniger ausgeprägte geschlechtstypische Verhaltensweisen
- Resiliente Jungen zeigen mehr Empathie, Emotionen und Interesse an geschlechtsuntypischen Aktivitäten



Resilienz

Geschlechtersensibler Ressourcenzugang

Mädchen

- Mädchen in Pubertät und Adoleszenz größere Anzahl kritischer Lebensereignisse, höhere emotionale Valenz, häufigere negative psychosoziale Auswirkungen
- Unterstützung der Autonomie mit emotionaler Stärkung

Jungen

- In früher/mittlerer Kindheit anfälliger für negative Auswirkungen von kritischen Lebensereignissen (Trennung der Eltern, Übergang in institutionelle Settings)
- Struktur und Regeln in häuslicher Umgebung
- Stärkung sozialer Fähigkeiten, Expressivität

Copingsstrategien

Internale und externale Stressoren - Prozess der Erlebnisverarbeitung mit bewältigungsrelevanter Handlungskonstruktion



- Geschwister erziehen und stärken sich untereinander, antizipierendes emotionsfokussiertes Coping
- Geschwister lernen Strategien der Konfliktlösung unter Gleichrangigen – problemorientiertes Coping
- Macht/Status-bedingungen, Vorbild & Vorreiterfunktion



- Gemälde von Josef Karl Stieler 1854



Blommers, Bernardus Johannes 1845-1914.
"Abendessen im Landarbeiterhaus"



- Alleinerziehend
- Armut
- Niedriger Bildungsstand
- ...

- Emotionale Nähe
- Versorgung
- ...

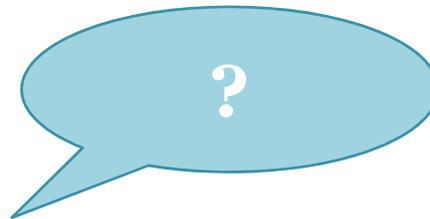
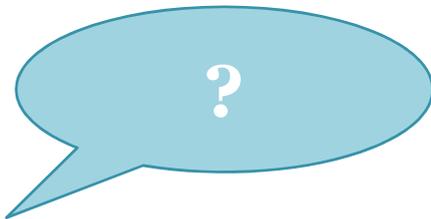
Pablo Picasso:
 Betäubte Mutter mit Kind

Umdeutungen - Reframing

- Expertenschaft des Klienten
- Blick auf Nützlichkeit (Utilitarisierung) des Symptoms – unter gegenwärtigen Bedingungen verfügbares Lösungsmodell – kann auch dysfunktional sein
- Lösungsperspektive (Möglichkeitsraum)
- Fokussierung auf Ausnahmen
- Herausarbeiten von Fähigkeiten, die die Ausprägung des Symptoms ermöglichen

Fallvignetten

- ADHS – Junge, acht Jahre alt
- Förderschule
- Anklammerndes Verhalten
- Impulsiv, unkonzentriert auf Schulstoff
- seelisch instabil
- minderjährige Mutter (Kind in Pflegschaft)
- lebt auf der Straße
- Kontaktabbruch Familie
- Delinquenz
- Substanzmissbrauch



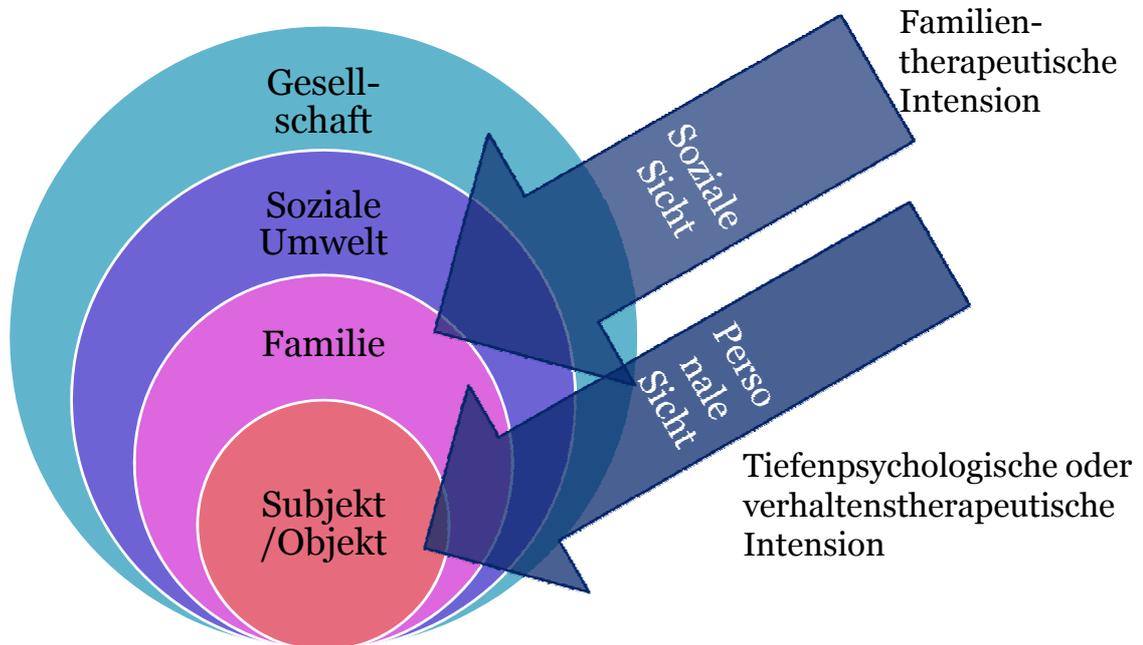
Schutzfaktoren in drei Kategorien

- direkt beim Kind
- unmittelbare familiäre Umgebung
- im weiteren sozialen Unterstützungsnetz

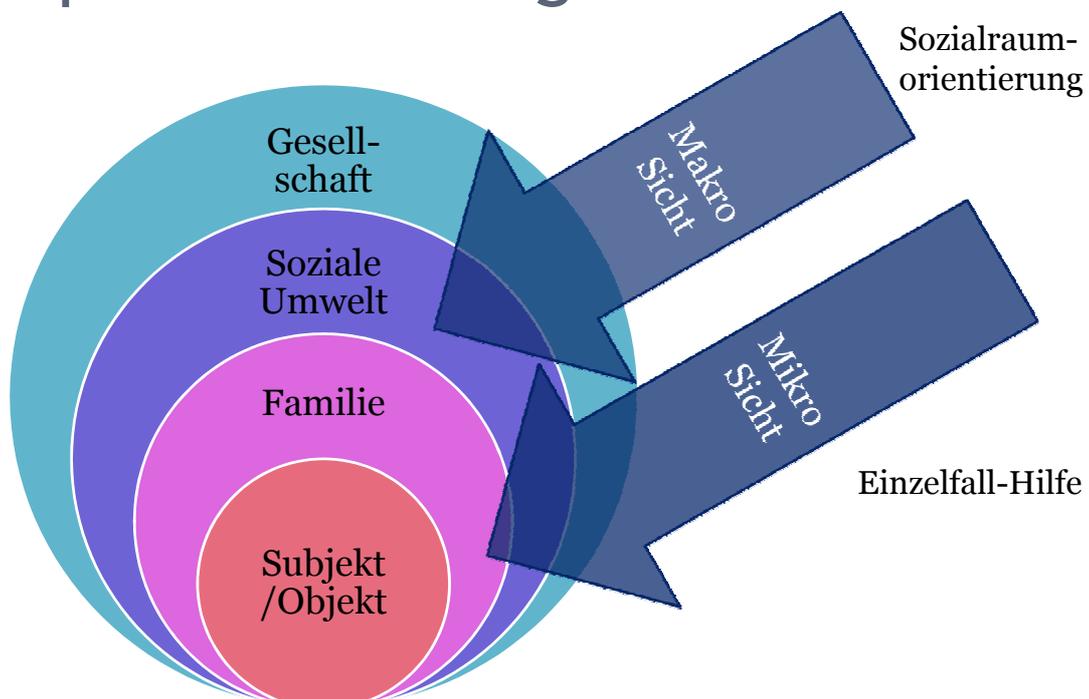
Risikofaktoren können zu einer Verletzlichkeit führen (Vulnerabilität), Schutzfaktoren zu Widerstandskraft (Resilienz) des Kindes.

- Bilanzierung von Stressoren (Risiken) und Ressourcen (Schutz)
- Metaressourcen: Selbstwirksamkeitserfahrungen

Psychotherapeutische Perspektive



Perspektive der Jugendhilfe



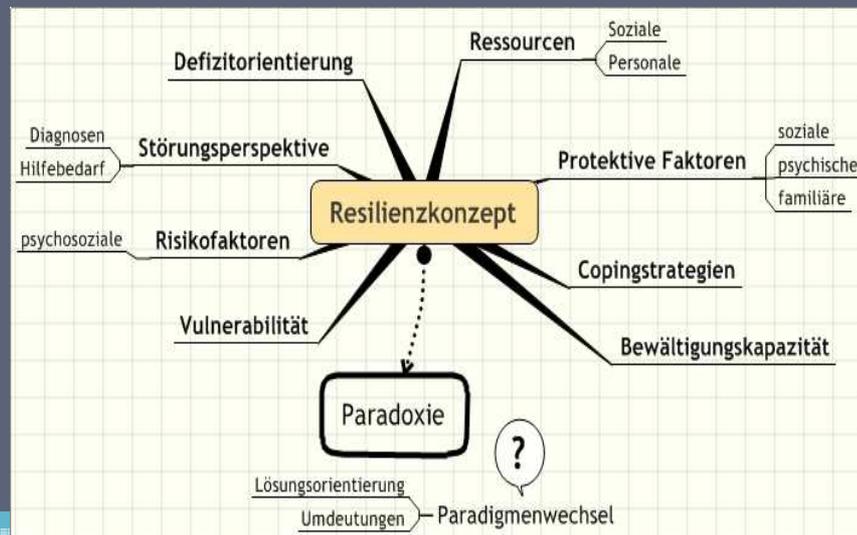
Empowerment

- "Selbstbefähigung"; "Stärkung von Autonomie und Eigenmacht" - ist heute eine Metakategorie für alle Arbeitsansätze in der psychosozialen Praxis, die Menschen zur Entdeckung eigener Stärken ermutigen und ihnen Hilfestellungen bei der Aneignung von Selbstbestimmung und Lebensautonomie vermitteln.
- Ressourcenorientierte Perspektive erkennt persönliche Kompetenz des Menschen – anerkennt seine Expertenschaft

Salutogenetische Perspektive

- Das erste Kernstück sind die allgemeinen Widerstandsressourcen, dann können Menschen Kohärenzsinn entwickeln als Metakompetenz, die Sinn stiftend wirkt. Grundlage dazu sind Verstehbarkeit, Bewältigbarkeit, Bedeutsamkeit.
- Prävention – primäre und sekundäre Verhaltensprävention – angemessene Bewältigung von Entwicklungsaufgaben (Affektregulierung, Selbstkontrolle, Konfliktlösungsstrategien, Coping)

Fazit



cand. Dr. Inés Brock - 02.12.2009
 Kinder- & Jugendlichen-
 psychotherapeutin

Diskussion

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

Literaturverzeichnis

cand. Dr. Inés Brock - 02.12.2009
 Kinder- & Jugendlichen-
 psychotherapeutin

- Bittner, G. (1996). *Problemkinder. Zur Psychoanalyse kindlicher und jugendlicher Verhaltensauffälligkeiten*. Göttingen.
- Brooks, R., & Goldstein, S. (2007). *Das Resilienz-Buch. Wie Eltern ihre Kinder fürs Leben stärken*. Stuttgart.
- Hopf, H., & Windaus, E. (. (2007). *Lehrbuch der Psychotherapie. Bd. 5 Psychoanalytische und tiefenpsychologisch fundierte Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie*. München.
- Oerter, R., & Montada, L. (2002). *Entwicklungspsychologie*. Weinheim, Basel, Berlin.
- Opp, G., & Fingerle, M. (. (2007). *Was Kinder stärkt. Erziehung zwischen Risiko und Resilienz*. München: 2. Auflage.
- Retzlaff, R. (2008). *Spielräume. Lehrbuch der systemischen Therapie mit Kindern und Jugendlichen*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Schmidtchen, S. (2001). *Allgemeine Psychotherapie für Kinder, Jugendliche und Familien*. Stuttgart.
- Suess, G. J., & Scheurer-Englisch, H. e. (2001). *Bindungstheorie und Familiendynamik. Anwendung der Bindungstheorie in Beratung und Therapie*. Gießen.
- Suess, G., & Burat-Hiemer, E. (2009). *Erziehung in Krippe, Kindergarten, Kinderzimmer*. Stuttgart.